

ENDE EINER GLATZE

Die Spezialbehandlung, die Rüdiger Ballaf seinem Kopf vor wenigen Wochen angedeihen ließ, hat so viel gekostet wie ein gut ausgestatteter VW Golf. Jeden Morgen inspiziert der 50 Jahre alte Bauingenieur aus Krefeld seitdem voller Ungeduld sein Haupt und prüft, ob dort, wo sich seit Jahren gähnende Leere ausbreitete, schon wieder etwas sprießt.

Den passionierten Radfahrer störte vor allem, wenn der Wind die Schneise der Verwüstung richtig freilegte. „Ich bin eitel“, räumt er ein, „hätte ich mir ein neues Auto gekauft, wäre das nach fünf Jahren kaum noch was wert, über neue Haare kann ich mich viel länger freuen.“ Im Mai ließ sich Ballaf von Frank Neidel operieren: Rund 1550 Haare samt Wurzel entnahm der Düsseldorf-Chirurg und Präsident der Europäischen Gesellschaft für wiederherstellende Haarchirurgie (ESHRS) dem Cäsarenkranz des Ingenieurs und versetzte sie auf die kahlen Stellen am Oberkopf.

WIE BALLAF LEIDEN die meisten Männer, wenn ihnen die Haarpracht ausgeht. Volles Haar steht für Jugend, Vitalität und ungebundene Manneskraft. Wer sympathisch wirken möchte und Erfolg bei Frauen haben will, darf oben nicht kahl sein, sondern sollte möglichst dichtes und seidig glänzendes Haupthaar vorweisen.

Der Kampf gegen die Glatze ist fast so alt wie die Menschheit – reiche Römer rieben ihren Kahlkopf mit Stierblut ein, um die natürliche Haarpracht zu erhalten und das Wachstum zu stimulieren, Julius Cäsar machte seinen Lorbeerkranz zur alltäglichen Kopfbedeckung, um die Kahlheit zu verbergen. Der italienische Ministerpräsident Silvio Berlusconi ließ seine lichten Stellen auf Wahlplakaten retuschieren und präsentierte sich mit dem Haarschopf seiner jungen Jahre, als er sein Geld noch als Entertainer verdiente. Andere gehen nur noch mit Hut aus dem Haus wie Udo Lindenberg. Oder sie verwalten den Mangel nach dem Heinz-Maegerlein-Prinzip: Der frühere Sportreporter ließ die wenigen verbliebenen Strähnen lang wachsen und drapierte sie quer über den Kopf.

Zwar hat es die Glatze bei mutigen jüngeren Männern zum Modesymbol geschafft – doch nur wenn sie wie beim brasilianischen Fußballstar Ronaldo rasiert ist und ein bläulicher Schimmer deutlich erkennen lässt, dass der Verzicht freiwillig ist, jederzeit rückgängig gemacht werden kann und nicht vorauseilendem Gehorsam vor dem entspricht, was erkennbar unabänderlich ist.

Alle anderen müssen sich mit tröstenden Volksweisheiten behelfen: Etwa der, dass Glatzenträger die besseren Liebhaber seien. Sogar eine wissenschaftliche Begründung wurde dafür erdacht: Die vermehrte Ausschüttung des Männerhormons Testosteron lasse den Kopfschmuck verkümmern, fördere aber gleichzeitig die Libido. Tatsächlich produzieren Glatzenträger aber weder auffällig viel Testosteron noch ließ sich der Nachweis der größeren Manneskraft wissenschaftlich erhärten. Die Mär vom besseren Liebhaber hat darum wohl eher eine psychologische Erklärung: Glatzenträger müssen sich mehr Mühe geben, weil sie sonst befürchten, dass ihnen die Frau wegläuft. Nur wenigen ist es vergönnt, trotz Glatze zum Sexsymbol zu werden, wie Kojak-Darsteller Telly Savalas.

Viele andere Show- und Filmstars greifen lieber zur Ersatzlösung: Frank Sinatra, Humphrey Bogart oder Andy Warhol waren Toupetträger, auch Elton John und Burt Reynolds gehen nie oben ohne auf die Bühne oder vor die Kamera. Ebenso Sean Connery, in seiner Freizeit überzeugter Glatzen-

WER DIE GLATZE NICHT MIT CHEMIE BEKÄMPFEN WILL, DEM BLEIBT NUR DIE BLUTIGE METHODE

träger, ist in seinen Filmen fast immer mit künstlichem Haarteil zu sehen. „Dabei sind Haarteile eigentlich out“, sagt Haardoktor Neidel, „sie wirken selten natürlich und sind beispielsweise beim Sport eher hinderlich.“

Die Präferenz für volles Haar entspricht einem uralten Verhaltensmuster und ist geschlechterunabhängig. Verhaltensbiologen haben herausgefunden: Männer halten Frauen mit vollem Haar für die ideale Mutter ihrer Kinder, umgekehrt trauen Frauen Männern mit dichtem Haar eher zu, für die Familie sorgen zu können. Das archaische Den-

ken ist für die Hersteller von Haarpflegemitteln ein Riesengeschäft: Allein in Deutschland werden jedes Jahr fast drei Milliarden Euro dafür ausgegeben, die rund 130 000 etwa 0,07 Millimeter dünnen Keratin-(Horn-)fäden auf den Köpfen zu hegen und zu pflegen, zu tönen und zu färben.

Graue Haare sind für die meisten europäischen Männer noch das geringste Problem: Weiße oder melierte Schläfen machen den Träger interessant, volles, weißes Haupthaar gilt als Zeichen von Würde, Macht und Weisheit. Ein 1998 von Henkel eingeführtes Mittel namens ReNature, das bei regelmäßiger Benutzung graue Haare in ihren natürlichen Farbtönen von Blond bis Dunkelbraun nachwachsen lässt, konnte darum hier zu Lande nur einen bescheidenen Marktanteil von zwei Prozent erobern.

GANZ ANDERS IN ASIEN: Grau sind dort nur Greise. Wer zeigen will, dass er gesund und potent ist, Einfluss und Macht hat, trägt auch im hohen Alter noch tiefschwarzes, glänzendes Haar. Ein ergrauter Mao? Undenkbar. Kein chinesischer Politiker würde sich, wie Bundeskanzler Gerhard Schröder, gegen den Vorwurf wehren, seine Haare seien gefärbt – allerdings würde sich auch niemand darüber aufregen, weil in China wie auch in Japan nahezu jeder Mann über 50 seine Haare schwarz färbt. Gute Aussichten für Henkel: Nach jahrelangen Laborversuchen ist es endlich gelungen, ReNature auch für schwarze und die etwas anders strukturierten asiatischen Haare aufzurüsten. Im Herbst kommt die neue Variante auf den Markt.

Gegen Glatze und Geheimratsecken, die hier zu Lande jeden zweiten Mann ab 50 ereilen, hilft das Henkel-Wundermittel nicht. Kahlköpfigkeit kommt zwar auch bei Frauen in und nach den Wechseljahren vor – aber längst nicht so häufig wie bei Männern. Als der amerikanische Glatzenforscher James Hamilton 1942 die typischen Stadien des männlichen Haarausfalls beschrieb, stellte er resigniert fest, dass gegen das typische Männerleiden wohl nur die Kastration hilft. Ihrem unabänderlichen, weil genetisch festgelegten Schicksal versuchen die mit ▶

Kahlheit Geschlagenen darum mit teuren, doch meist wirkungslosen Tinkturen, Haarwassern und Tabletten beizukommen.

Tatsächlich gibt es wenige Mittel gegen den naturbedingten Kahlschlag auf dem Kopf. „Jungen, gesunden Männern empfehle ich Medikamente wie Propecia“, sagt Haardoktor Neidel. Der darin enthaltene Wirkstoff Finasterid hilft nicht nur Prostatakranken, er kann auch Haarausfall stoppen. Doch Finasterid hat Nebenwirkungen wie Potenzstörungen oder Hautausschläge – und ist nicht ganz billig: Die Monatsration kostet rund 60 Euro. Kein Problem für Uwe Ochsenknecht: „Das ist gerade mal eine Tasse Cappuccino pro Tag“, wirbt der Schauspieler für die Pille – im Auftrag des Herstellers MSD Sharp & Dohme.

WISSENSCHAFTLICH BELEGT ist eine Haarwuchs fördernde Wirkung außerdem bei dem Präparat Regaine. Eigentlich hilft es Herz-Kreislauf-Patienten, ihren Blutdruck zu senken. Weil einige Infarktpatienten im Krankenhaus nach der Einnahme eine fast gorillaähnliche Behaarung entwickelten, testete der inzwischen mit dem US-Pharmakonzern Pfizer fusionierte schwedisch-britische Hersteller Pharmacia Upjohn das Mittel auch für dieses Anwendungsgebiet. Es wirkte.

Demnächst könnte ein weiteres Wundermittel des Ende 2001 von Thomas Krug und Friedrich Maindok gegründeten Dortmunder Arzneimittelherstellers My Dok hinzukommen. Weil Maindok nach einer Aminosäurekur in jungen Jahren nicht nur der Leistungssport leichter fiel, sondern auch neue Haare sprossen, ließ er sich die zuvor einzelnen geschluckten Substanzen unter die Haut spritzen. „Ich hielt das für absoluten Blödsinn und wollte die beiden wieder nach Hause schicken“, sagt Werner Voß, Hautarzt und Chef des Münsteraner



FUSSBALLER RONALDO Bei mutigen jungen Männern ist die Glatze zum Modesymbol geworden

Arzneimitteltesters Dermatest, „aber sie blieben stur, und es funktioniert wirklich.“

Wer sich nicht mit der Kahlköpfigkeit abfinden mag und die Ausfallerscheinungen aber auch nicht mit Chemie bekämpfen will, dem bleibt nur die blutige Methode: bohren, schlitzen oder lasern. Wunder vollbringen kann die Haartransplantation allerdings nicht: Was vorn gegeben wird, muss hinten genommen werden. Die Transplantate entstammen dem Resthaar am Hinterkopf. Im Gegensatz zum Haupthaar trägt es genetische Informationen in sich, die ein lebenslanges Wachstum sichern. Die genbedingte Vitalität bleibt selbst dann erhalten, wenn die Haare wie eine Jungpflanze auf kahle Stellen „umgetopft“ werden.

Heftiger Streit tobt allerdings über die richtige Methode der Haarentnahme. Das am häufigsten angewendete Verfahren ähnelt dem Skalpiere – nur feiner: Die Operateure entnehmen einen Hautstreifen, der in so genannte Grafts zerschnitten wird. Arbeitet der Transplanteur gut, fällt die Narbe am Hinter-

kopf praktisch nicht mehr auf. Trotzdem beschimpfen Kritiker in Internetforen die Vertreter dieser konventionellen Operationsmethode als „geldgierige Streifenmetzger“.

Sie halten eine neue Operationsmethode für sicherer, die vor allem Ärzte in den Niederlanden und in Australien anbieten. Dabei werden einzelne Haare mit einer Hohlzahn ausgestanzt und auf die kahle Stelle versetzt. Die Methode ist zeitaufwendig und teuer, „dafür passen die Transplantate so gut, dass sie schnell verheilen und keine Narben hinterlassen“, verspricht der Chirurg Coen Gho aus Maastricht. Auch Neidel bietet das neue Verfahren auf Wunsch an, hält das Ganze aber für einen Marketingtrick: „Wenn 500 Grafts entnommen werden, entstehen 500 winzige Narben, außerdem ist dieses Verfahren für zwei Drittel aller Patienten nicht geeignet, weil sie brüchige Haare haben.“

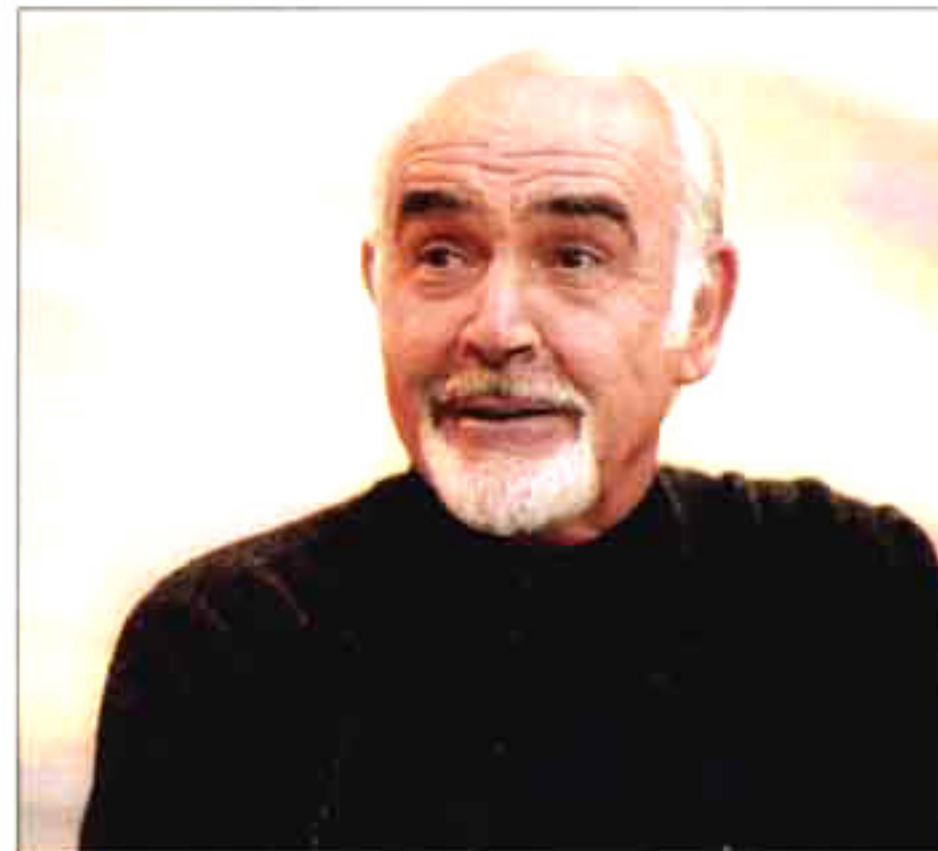
Selbst bei sorgfältigster Arbeit des Chirurgen ist das Ergebnis der Umverteilung niemals perfekt: Die Dichte in der Neuanpflanzung ist geringer als bei natürlich gewachsenen Haaren. Noch schlimmer, wenn es dem Operateur an Sorgfalt oder Erfahrung mangelt. „An der Haarlinie zeigt sich der wahre Köhner“, sagt Spezialist Neidel. Nur wenn Grafts mit ein, zwei oder höchstens drei Haaren verpflanzt werden, wirkt das Ergebnis natürlich. Bei Pusch in der Pflanzung droht schlimmstenfalls der Klobürsteneffekt: Der entsteht, wenn die vom Arzt entnommenen Hautinseln zu groß sind – dann stehen die Haare hinterher büschelweise vom Kopf ab. ■

SUSANNE KUTTER/JÜRGEN REES

KONTEXT

- Europäische Gesellschaft für wiederherstellende Chirurgie: www.eshrs.org
- Diskussionsforen: www.alopezie.de
- Ärzte: www.ghoclinic.com, www.hairdoc.de, www.thewoodstechnique.com

ELTON JOHN, UWE OCHSENKNECHT, SEAN CONNERY Wenn Testosteron den natürlichen Kopfschmuck verkümmern lässt, greifen manche zum Haarteil



BEI PFUSCH IN DER PFLANZUNG DROHT DER KLOBÜRSTENEFFEKT